

TURIN, COLLEGIO DEI NOBILI

COLLEGIUM NOBILE TAURINENSE

Grundstückssuche für ein Doppelkolleg

Nach dem Ableben des Herzogs Carlo Emanuele II. im Jahr 1675 lag eine der Hauptaufgaben seiner Witwe Maria Giovanna Battista in der Erweiterung der Stadt nach Osten hin, zum Po, die das urbane Siedlungsgebiet um etwa zwei Drittel der bestehenden Stadtfläche ausdehnen sollte. Einen zentralen Stellenwert in ihrem vermehrt auch zivilen und kulturellen Aspekten Rechnung tragenden Programm nahm die Gesellschaft Jesu und eine künftige Ausbildungsstätte für die adelige Jugend des Landes ein. ‚Madama Reale‘ griff eine bereits von ihrem Gemahl diskutierte Idee auf¹, als sie 1676 den grundsätzlichen Beschluss fasste, dem Orden ein Grundstück für ein künftiges Kolleg zur Verfügung zu stellen. Wie zehn Jahre zuvor für Carlo Emanuele II. sollte auch für die Herzogin der aus einer der einflussreichsten Turiner Familien stammende Jesuit P. Giovanni Pietro Graneri unmittelbarer Ansprechpartner sein. Die konkrete Projektierung aber lag in den Händen des Rektors des bestehenden Kollegs in Turin, P. Francesco Malines. Mit Patent vom 4. IV. 1678 wies Maria Giovanna Battista dem Orden ein Grundstück an der weit im Osten situierten Piazza Carolina zu. P. Malines entwickelte einen *disegno di doppio Colleggio de nostri e de convittori, colla chiesa, proporzionato a detto sito*². Doch schnell wurde deutlich, dass dessen abseitige Lage eine prominente und zentrale Rolle der Institution nicht erlauben würde, zumal die angestrebte Allianz zwischen der Gesellschaft Jesu und dem Haus Savoyen unmittelbaren Ausdruck in der Topographie der Stadt finden sollte.

Als Alternative wurde kurzfristig das Areal des Albergo di Virtù, ein ursprünglich außerhalb der Stadtmauern gelegenes Waisenhaus gehandelt, da dessen Lage an der Contrada di Po, der Hauptachse des Erweiterungsgebietes zwischen der Piazza Castello und der Porta di Po immerhin eine optische Verbindung zu dem in Sichtweite gelegenen Kastell, dem Wohnort der Patronin erlaubt hätte³. Unmittelbar vor Abschluss des entsprechenden Kaufvertrages wurde von jesuitischer Seite auch diese Lösung wegen gravierender Nachteile in Frage gestellt. Ab diesem Zeitpunkt sollte der (seit 1676 am Turiner Kolleg tätige) Jesuit P. Carlo Maurizio Vota die weitere Entwicklung des Projektes in die Hand zu nehmen⁴. Er präsentierte am 17. XI. der Madama Reale den weitreichenden Vorschlag, für das künftige Collegium einen *sito unico in tutto la città, frà le Piazze del Castello e*

¹ Die Idee zur Gründung einer solchen Anstalt ging auf Carlo Emanuel II. zurück, der sie spätestens 1666 in seine Überlegungen zur Stadtgestaltung miteinbezogen hatte. Entsprechende Briefe des Turiner Jesuiten P. Giovanni Pietro Graneri aber auch des Ordensgenerals P. Oliva an den Herzog zitiert bei DARDANELLO 1993, 185.

² Zitiert aus Dok. 3.

³ In der Korrespondenz des Ordensgenerals sind einige kurze Stellungnahmen zu den frühen Projekten enthalten, siehe ARSI, Med. 33/II, ff. 528, 528v, 543, 551, 558, 570v, Med. 34/I, f. 62.

⁴ P. Vota war im Herbst 1676 vom Ordensgeneral P. Oliva nach Turin entsandt worden, um zwischen dem Savoyischen Hof und den Turiner Jesuiten u. a. wegen der geplanten Gründung des neuen Kollegs zu vermitteln. Er war gebürtiger Turiner, obwohl aus einer Mailänder Familie stammend. 1645 trat er in den Orden ein, nach Aufenthalt in französischen Niederlassungen und vor allem in Venedig, war er von 1676 bis 1680 am Turiner Collegium, dann bis 1683 an der Brera in Mailand aktiv. Anschließend sollte eine internationale Diplomatenkarriere folgen, die ihn unter anderem nach Wien und Moskau führte. Ausführliche Hinweise sowie zeitgenössische Charakterisierungen seiner komplexen Persönlichkeit siehe bei MONTI I, 201 und DARDANELLO 1993, 216; der intensive Briefverkehr des Jesuiten mit dem Haus Savoyen jüngst aufgearbeitet in: L. M. GILARDI S. L., Padre Carlo Maurizio Vota e il suo epistolario con la Real Casa di Savoia, in: *La Compagnia di Gesù nella Provincia di Torino. Dagli anni di Emanuele Filiberto a quelli di Carlo Alberto* (Hrsg. B. SIGNORELLI – P. USCELLO) Torino 1998, 113–132. Siehe dort auch weitere Literatur zu P. Vota.

Reale (heute Piazza San Carlo), *nel centro delle tre Città, Vecchia, nuova e novissima*⁵ anzukaufen, und die Universität von dem aus allen Nähten platzenden Collegio Vecchio an der Dora Grossa hierher zu übertragen.

Das Projekt des Carlo Maurizio Vota

Im Turiner Staatsarchiv bzw. im Römischen Ordensarchiv befinden sich drei Manuskripte, welche die Entstehungsgeschichte des Großprojektes und die ihm zugrunde liegenden Ideen und Argumente wiedergeben. Der kürzeste der drei Texte, die *Succinta Relazione del seguito circa il Coll.o de Nobili sino al presente. Torino 4. Maggio 1680*, ist zum großen Teil bereits bei Alessandro Monti zitiert⁶; Giuseppe Dardanello verdanken wir die Publikation der beiden anderen Schriften⁷: Die eine davon, *Progetto prontamente praticabile del Colleggio de Nobili Riferito per Ordine di Madama Reale* (Dok. 2), ist die schriftliche Fassung der am 17. XI. 1678 am Turiner Hof erfolgten Präsentation des Vorhabens, mit der es P. Vota gelang, in rhetorisch brillanter Diktion das Projekt der Regentin zu Füßen zu legen, um ihm Gewogenheit, Schutz und auch finanzielle Hilfe von höchster Seite zu sichern. Das zweite der beiden Manuskripte, der *Ragguaglio del seguito circa il nuovo Collegio della Compagnia e de' Nobili dal 1675, sino al presente 1679 in Torino e Roma* (Dok. 3) ist ein für die ordensinterne Diskussion bestimmtes, in Turin verfasstes Papier, welches das in der Gesellschaft Jesu selbst heftig kritisierte Doppelprojekt zu rechtfertigen versucht. Es war im Juni 1679 vom Rektor des Collegio Vecchio, P. Francesco Malines, nach Rom geschickt worden (Dok. 4).

Die Wahl des neuen Areals und dessen Beschreibung durch P. Vota in Dok. 2 geben deutlich zu erkennen, wie sehr die Positionierung des neuen Kollegs an stadtplanerische Überlegungen gebunden war. Das ins Auge gefasste Areal markierte einen neuralgischen Punkt der geplanten Stadterweiterung, namentlich die Gelenkstelle zwischen der alten Stadt (*Città vecchia*), dem neuen südseitigen Stadtteil (*Città Nuova*) und dem künftigen, nach Osten erschlossenen Verbauungsgebiet (*Città Novissima*): Das an der Mündung der Strada Nuova (heute Via Roma) in die Piazza Castello gelegene Haus des verstorbenen Marchese del Borgo sollte angekauft werden, um das Konvikt dort provisorisch, einzurichten⁸. Der geplante Neubau selbst sollte dahinter, auf einem schmalen langgestreckten Areal zur Ausführung kommen, das sich von der Piazza Castello südwärts zur Piazza Reale hinzog. Zuvor hatte sich dort die Stadtmauer samt Stadtgraben befunden. Da die Stadtverwaltung den künftigen Straßenraster bereits festgelegt hatte, war das Grundstück in drei jeweils rundum von Straßen umgebene, künftig aber durch brückenartige Übergänge zu verbindende Parzellen aufgeteilt; der Ankauf derselben musste mit den Eigentümern erst noch verhandelt werden – es waren dies der Marchese di San Germano für das nördliche, der Marchese di San Maurizio und der Conte Cagnolo für das mittlere und der Conte Trucchi für das südliche Grundstück⁹.

Ein entscheidender Vorteil dieses Standortes war durch den Umstand gegeben, dass das künftige Kolleg unmittelbar an die Piazza Castello grenzen sollte und somit an den Mittelpunkt der Repräsentation und der politischen Macht angebunden war; ein Umstand, auf den im Kommentar zum *progetto prontamente praticabile* den auch mit aller rhetorischen Deutlichkeit hingewiesen wurde (Dok. 2). Zwischen dem Haus des Marchese di San Germano – es befand sich unmittelbar neben seinem an die Jesuiten abgetretenen Grundstück an der Piazza Castello – und dem Palazzo Madama bestand zu diesem Zeitpunkt bereits ein gedeckter Verbindungsgang. Dadurch wäre die Kollegsanlage gleichsam von selbst mit dem Gebäudekomplex des Hofes verbunden gewesen. So könnten die herzoglichen Hoheiten – wie die Projektbeschreibung begeistert hervorhebt – in die Kirche, in den Festsaal und auch zu den Schulräumen der Jesuiten gelangen, ohne auch nur einen Fuß in eine

⁵ Zitiert aus Dok. 2.

⁶ A.S.To., Corte, Conv. Soppr., Gesuiti di Torino, m. 450; MONTI I, 201–204.

⁷ Erstmals in DARDANELLO 1988, 202–245. Ausführlichst analysiert und zur Gänze abgedruckt sind die Manuskripte in DARDANELLO 1993, 175–252.

⁸ Die Schule sollte vorläufig im Bereich des ehemaligen Stadtttores und der Wache (*Corpo di Guardia*) eingerichtet werden.

⁹ Zu den Besitzverhältnissen siehe außer Dok. 2 auch MONTI I, 209–210.

Kutsche setzen zu müssen. In Votas Vorstellung fügt sich der Palazzo Madama mit den künftigen Baulichkeiten zum rhetorischen Bild eines *Corpo Maestoso et Augusto* zusammen, der seine Arme zur Accademia Reale und zum Collegio dei Nobili ausstreckt und so die schönsten Teile der Stadt umarmt: *e colle gioie preziose de' più qualificati Cavaglieri d'Europa, pare che formi al proprio Capo un Diadema Reale* (Dok. 2)¹⁰. Welch unterschiedliche, an den jeweiligen Adressaten orientierte Strategien die beiden Manuskripte verfolgen, wird an dem Umstand ersichtlich, dass in der für die Ordensoberen bestimmten Projektbeschreibung (Dok. 3) die Anbindung an den herzoglichen Palastkomplex mit keinem Wort erwähnt wird¹¹. Beiden Handschriften gemeinsam ist aber die nachhaltige Betonung der privilegierten Position des künftigen Kollegs innerhalb der neuen Stadtstruktur. Die konkrete architektonische Gestaltung wird aber freilich in keinem der beiden Texte auch nur ansatzweise angesprochen. Beschworen werden Wirkung und Bedeutung der Anlage, nicht aber deren tatsächlich geplantes Aussehen.

Die Idee des *doppio Collegio de' nostri e de' convittori colla chiesa* (Dok. 3) ist, wie oben angeführt, bereits von P. Malines 1677 für das erste Projekt an der Piazza Carlina entwickelt und planerisch umgesetzt worden. Unklar ist, ob bereits dort, wie beim Projekt an der Contrada Po, eine klare Unterscheidung zwischen der drei Funktionstypen erfolgen sollte. Bei P. Votas Projekt ergab sich eine solche gleichsam von selbst: in Folge der langgestreckten Form des Bauareals und dessen vorgegebene Aufteilung in drei isolierte für das Seminar, die Kirche und das Kolleg bestimmte Blöcke.

Das Patent, mit dem die Regentin am 14. I. 1679 das Projekt des P. Vota genehmigte, legt verbindlich fest, dass der Kirchenbau in der nördlichsten, an der Piazza Castello gelegenen Parzelle zu errichten sei und dass seine Fassadengestalt – in Abstimmung mit dem ersten Hofarchitekten Amedeo da Castellamonte – den einheitlich durch Arkaden geprägten Platzfronten angeglichen werden solle: eine Lösung, wie sie auch bei dem von Laubengängen abgeschirmten Baukörper der damals gerade im Bau befindlichen Theatinerkirche San Lorenzo an der Westseite desselben Platzes realisiert wurde¹².

In der Tat fühlten sich die Turiner Theatiner durch die drohende jesuitische Ansiedlung in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft in ihren Interessen beeinträchtigt: Ihr eigenes enges Verhältnis zum Herrscherhaus, das nicht zuletzt durch die Lage von San Lorenzo an der Piazza symbolischen Ausdruck gefunden hatte, schien gefährdet zu sein; und dies zu einem Zeitpunkt, in dem sie für den Kuppelbau ihrer Kirche dringend auf die finanzielle Hilfe der Regentin angewiesen waren. So sahen sie sich veranlasst, im Februar 1679, also unmittelbar nach Unterzeichnung des Patents durch die Regentin, am Hof einen ziemlich heftigen schriftlichen Einspruch gegen das Jesuitenprojekt einzubringen. Durch ein päpstliches Privileg seien sie dazu berechtigt, von anderen Ordensgemeinschaften einen gewissen räumlichen Abstand einzufordern¹³. Ein am 20. VI. 1679 direkt an Madama Reale gerichteter Brief war dann allerdings in weit konzilianterem Ton abgefasst; offenbar hatten die Theatiner vor der Tatsache, dass die Regentin das jesuitische Projekt persönlich begünstigte, mittlerweile resigniert.

Die Kontroverse zwischen P. Vota und dem Generalat

Am 14. I. 1679, wenige Wochen nach der Präsentation des Projektes, erteilte die Herzogin Maria Giovanna Battista von Savoia Nemours dem Orden als Patronin und Mäzenin die offizielle Erlaubnis

¹⁰ Dieser inspirierte Plan ließ sich aber – neben allen anderen, noch zu behandelnden Gründen – schon alleine wegen der Weigerung des Marchese di San Germano, das Haus abzugeben, nicht durchführen. Nachdem er sich brieflich beim Ordensgeneral beschwert hatte, untersagte letzterer den Turiner Patres noch im Dezember 1678 jegliches weitere Vorgehen in dieser Sache (ARSI, Med. 34/I, f. 94).

¹¹ Vielmehr wird in diesem Text eine Umwertung der in der topographischen Anlage begründeten Machtsymbolik zugunsten des Ordensgebäudes vorgenommen. Siehe dazu ausführlich DARDANELLO 93, 196 f.

¹² A.S.To., Sezioni Riunite, Patenti Controllo Finanze, reg. 1678 in 1679, f. 198v, Patente vom 14. Januar 1679. Das entsprechende Zitat ist abgedruckt bei DARDANELLO 1988, 237.

¹³ A.S.To., Corte, Lettere di Città comuni, corpi secolari ed ecclesiastici, m. T-Tor, fasc. Torino, Padri Teatini 1666 in 1681. Der Einspruch ist zur Gänze abgedruckt bei DARDANELLO 1988, 237 (Anm. 219).

für das Unternehmen; und am 24. VI. 1679, dem Tag ihres Namenspatrons Johannes des Täufers, der auch Patron der künftigen Kirche werden sollte, nahm sie die feierliche Grundsteinlegung vor¹⁴.

Dieser Ablauf suggeriert eine konsequente und nicht auf größere Widerstände berechnete Durchführung des Projektes. Doch trägt dieser Schein, da noch im Juni 1679 die Planung in keiner Weise ausgereift oder innerhalb des Ordens ausreichend diskutiert worden war und – als wichtigste Voraussetzung für einen Baubeginn – noch gar keine Approbation seitens des römischen Generalats vorgelegen hat. Im Licht der umfangreichen Quellen, die im folgenden kurz erörtert werden sollen, erscheint die Grundsteinlegung wesentlich als ein gezielter „politischer“ Akt, der helfen sollte, die vor allem ordensintern (im römischen Generalat wie im Turiner Collegium selbst) bestehenden Widerstände zu überwinden.

Das Projekt war zunächst noch vor der offiziellen Präsentation vom römischen Zensor P. Gilles-François de Gottignies *per il fine che si pretende* befürwortet worden (Dok. 1). Doch sollte es sich schnell zum Gegenstand einer Zerreißprobe zwischen Gegnern und Befürwortern im Orden entpuppen, weshalb sich der General veranlasst sah, Anfang Juni 1679 eine Prüfungskommission unter Leitung des Rektors P. Malines einzuberufen. In der Folge wurde P. Vota veranlasst, eine Überarbeitung seiner Pläne vorzunehmen, die er dann am 1. VII. neuerlich der Regentin präsentierte. Noch im Juli wurde der Entwurf gemeinsam mit einem Konkurrenzprojekt, dessen Urheber nicht genannt ist, nach Rom gesandt¹⁵. Parallel zu diesen Vorgängen waren auf der offiziell eröffneten Baustelle bereits Vorarbeiten begonnen worden. So wurden die Grundstücke von dem Landvermesser Giovanni Ferrero und dem Ingegnieur Michelangelo Garove vermessen und anschließend mit den Grabungsarbeiten unter Beteiligung von etwa siebzig Arbeitern begonnen, bis schließlich alle drei Bauflächen aufbereitet waren¹⁶.

In einer ersten Reaktion erbat General P. Oliva Zeit für die genaue Prüfung durch seinen Planzensor P. Gilles de Gottignies, ließ aber erkennen, dass von den beiden eingereichten Projekten jenem des P. Vota (das durch eine Zeichnung des Turiner Jesuiten Michel Antonio Robbio ergänzt worden war¹⁷) seine Präferenz gelten würde. Aber schon in dieser frühen Stellungnahme sind die beiden Schwachpunkte formuliert, an denen sich die weitere, „offizielle“ Kritik am Projekt Votas entzünden sollte: Zu hohe Kosten und ein zu hoher baukünstlerischer Anspruch, wie er dem Orden nicht zustünde¹⁸.

Am 1. VIII. 1679 informierte der General den neuen Rektor P. Sangiorgi über die bei der Prüfung zutage getretenen Probleme¹⁹ und setzte diese in einem weiteren Schreiben der Herzogin Maria Giovanna Battista sehr ausführlich auseinander. An oberster Stelle stünden die hohen Kosten, die aber erst präzise berechnet werden könnten, sobald man Kenntnis der genauen Maßangaben haben werde. Zum zweiten würde durch eine derart prachtvolle Architektur das Bild eines Status erzeugt werden, das den Idealen der Strenge und Bescheidenheit des Ordens diametral entgegen stünde. P. Oliva verweist dabei auf die Ordensregeln: *Queste tollerano, nella parte de nostri Edificij che serve alle Scuole, la splendidezza che vi decretano i Benefattori e i Fondatori di esse, per allettare allo studio la*

¹⁴ Die Inschrift des ersten Steines enthielt die Phrase *Nobilium Societatis Jesu* – ein doppelter Genitiv, der zu Missverständnissen führen könne, wie der P. General kritisiert hat (Dok. 4).

¹⁵ Am 12. VII. sandte die Regentin an den General ein Schreiben mit der Bitte, möglichst schnell zu einer Entscheidung zu gelangen, wobei sie ihre Neigung zum Vorschlag des P. Vota nicht verhehlte. Siehe ARSI, Med. 34/I, f. 145 f.; Med. 36, f. 46 f.; Med. 46, f. 119 f.; sowie A.S.To., Corte, Lettere di particolari, V, m. 42, fasc. C. M. Vota, 1. VII. 1679; sowie Lettere di particolari, T, m. 33, fasc. Conte G. B. Trucchi, 11. VII. 1679. Alle zitiert bei DARDANELLO 1993, 206.

¹⁶ Über diese Arbeiten geben Zeugenaussagen des Baustellenleiters Giacomo Fogliato und des Bauassistenten Martino Gropi (anlässlich eines gerichtsanhängigen Streitfalls) Auskunft; siehe A.S.To., Corte, Conv. Soppr., Gesuiti di Torino, m. 586, fasc. Testimoniali [...]; zitiert bei DARDANELLO 1993, 207.

¹⁷ Siehe ARSI, Med. 34/I, f. 157.

¹⁸ Eine erste, „inoffizielle“ Kritik tätigte der General mündlich gegenüber dem Abbate Cagnolo, Botschafter des Turiner Hofes beim Vatikan, der sie umgehend in einem Brief vom 26. Juli an die Herzogin weitergab (A.S.To., Corte, Lettere Ministri Roma, m.101, fasc. 2; zitiert bei DARDANELLO 1993, 207, A. 17), die in Folge die Turiner Jesuiten davon in Kenntnis gesetzt hat (ARS, Med. 34/I, f. 167)

¹⁹ ARSI, Med. 34/I, f. 162.

*Gioventù e per nobilitare le accademie, ma espressamente vietano (fuorché nelle chiese) ogni ornamento, che disdica alla Povertà che professiamo*²⁰.

Das Gutachten selbst, das der Belgier Gilles-François de Gottignies verfasst hat, ist mit 30. VII. 1679 datiert: Nach einer einleitenden Kritik am Mangel der plantechischen Professionalität, die den Entwurf kennzeichne (etwa das Fehlen von Maßangaben und Funktionsbezeichnungen), führt Gottignies einige bautechnische und statische Unzulänglichkeiten an, die uns aber wenig Rückschlüsse auf das Aussehen der Gesamtanlage erlauben. Kritik an deren Dimension wurde aber in Zusammenhang mit dem Gebäude des Seminars (geplant auf dem mittleren Areal) geübt, dessen Größe und Prächtigkeit im Widerspruch zu seiner vorgesehenen Benutzung durch lediglich fünfzig Seminaristen stünde. Fundamentale Kritik entzündet sich schließlich am Fehlen ernsthafter Überlegungen zu einem realistischen Finanzierungsmodell²¹.

Die schriftliche, noch im August verfasste Reaktion des P. Vota auf das Gutachten war für die römische Seite wenig befriedigend. Nachdem er die oberflächlichen und die vorgebrachten Einwände kaum berührenden Ausführungen kritisiert hatte, forderte der General P. Vota zu einer umgehenden und präzisen Stellungnahme auf (Dok. 5). Etwa zur gleichen Zeit sollte auch Michelangelo Garove in einem Brief an den General für das Projekt Partei ergreifen²². Darauf reagierte nun P. Gottignies in einem weiteren, sehr kurz gehaltenen Gutachten, in dem er den ausweichenden Ton und den mangelnden Informationswert der beiden eingegangenen Schriftstücke kritisierte²³.

Parallel zu diesen Auseinandersetzungen mit Rom, war P. Vota aber auch bestrebt, den in Turin selbst sich regenden Widerstand und vor allem die Front der Befürworter des Gegenprojekts aufzuweichen. Am 16. X. 1679 erläuterte er der Regentin die ihm zielführend erscheinende weitere Vorgehensweise: Eine eigens einberufenen Kommission solle dazu beitragen, die innerhalb des Turiner Kollegs bestehenden Meinungsverschiedenheiten aufzuheben und eine einheitliche Stellungnahme für eines der beiden Konkurrenzprojekte zu formulieren; und auf einer solchermaßen gefestigten Basis könne man dann den aus Rom kommenden Einsprüchen besser entgegenen.

Eine solche Kommission wurde alsbald ins Leben gerufen. Vier Personen gehörten ihr an: zwei sachkundige Patres des Turiner Kollegs, Andrea Pozzo, der ordensintern bereits hoch angesehene Maler-Architekt, der sich damals in Turin zur Ausmalung der Kirche SS. Martiri befand, sowie ein namentlich nicht genannter *architecte du College*, der sich bereits ganze sieben oder acht Monate lang mit der Eignung des Grundstücks und gleichfalls mit den Argumenten für und wider den Bau beschäftigt habe²⁴. Mit Dardanello wollen wir annehmen, dass es sich bei letzterem nur um Michelangelo Garove handeln konnte, der ja nachweislich an der Aufbereitung der Baustelle beteiligt war und auch in schriftlicher Form für das Vota-Projekt Partei ergriffen hatte²⁵.

²⁰ A.S.To., Corte, Letter di particolari, O, m. 3, fasc. „Giovanni Paolo Oliva, Generale dei Gesuiti“: 1679, 1. Agosto; zitiert nach DARDANELLO 1993, 207 f.

²¹ ARSI, Med. 90, ff. 320–321: „[...] 5. Non intendo perche si faccia una fabrica per il seminario tanto ampia e magnifica, e nulla di meno in tal modo ordinata, che a pena paossa servire oer 50 seminaristi. [...] 7. Si pò dubitare se l'architetto habbia fatta riflessione alla proportion della spesa necessaria per la fabrica del nuovo collegio, e l'intrata di chi deve fabricare: giacche il denaro che si trova per la fabrica non passa molto li 20 mille scudi e la sola spesa per il poco sito che resta da comparare (secondo vien avisato) arriva a 100 mille scudi: e dopo questa spesa resta tutta quella fabrica, la quale in Roma non potrebbe farsi con 100 mille scudi“. Das Gutachten ist zur Gänze abgedruckt bei DARDANELLO 1993, 249–250 (Appendice 3).

²² Der Ordensgeneral versichert in seiner Antwort dem Architekten seine Wertschätzung, doch habe er sich ausschließlich an das kompetente Urteils des eigenen Revisors zu halten (ARS, Med. 34/1, f. 176; genannt bei DARDANELLO 1993, 208).

²³ ARSI, Med. 90, f. 324: „[...] sono mandate due sole scritture. La prima conteneva un panegirico del grand'ingegno et intelligenza del P. Vota in materia di fabriche, la seconda cominca >Risposte sopra il disegno del p. Vota<, nessuna contiene le desiderate informazioni necesarie per dar giudicio della fabrica. [...]“. Das Gutachten ist zur Gänze abgedruckt bei DARDANELLO 1993, 251 (Appendice 3).

²⁴ A.S.To., Corte, Lettere di particolari, V, m. 42, fasc. „Carlo Maurizio Vota“, 16. Oktober 1679: „L'Architecte du College dont personne ne scauroit estre mieux informee, puisqu'il a considerè sept ou huit mois entiers la qualité du sit, et le Bastiment qu'on y peut faire, avec tout ce qu'on peut dire pro et contra“; zitiert nach DARDANELLO 1993, 208.

²⁵ DARDANELLO 1993, 209.

Votas Kritik am Gegenprojekt fiel erwartungsgemäß vernichtend aus. Das aus der Hand eines lediglich „P. N.“ genannten Jesuiten stammende Projekt sei bestenfalls geistiger Diebstahl, plagiiere es doch lediglich Votas eigenen Grundgedanken, nämlich die bauliche Disposition mit zwei Kollegien und einer Kirche. Die Beifügung eines weiteren Baukörpers und die geänderte Orientierung der Kirche (deren Eingang nun nicht am Platz, sondern an einer schmalen Straße zu liegen kommen sollte) mache aber die *bonne symmetrie* des Ganzen zunichte und trage nur zu einer unnützen Konfrontation mit dem Grafen von San Germano, dem Eigentümer der zur Piazza Castello ausgerichteten Baufläche, bei.

Ein weiteres, ebenfalls kritisch-abwertendes Gutachten aus der Hand des Turiner Sachverständigen P. Michel Antonio Robbio verrät bereits in seiner Überschrift einen P. Luigi Provana (sechs Jahre später selbst Rektor des Collegio dei Nobili) als den Urheber des Gegenprojektes²⁶.

Im Oktober 1679 trat die Kommission unter Beteiligung von P. Graneri zu zwei langen Sitzungen zusammen und sprach sich schließlich für eine leicht modifizierte Version von Votas Projekt aus²⁷. Dardanello sieht hinter den Bemühungen der Turiner Jesuiten, sich nun doch schnell zu einer gemeinsamen Lösung durchzuringen, nicht nur die Angst vor Einsprüchen des römischen Generalats, sondern auch das drohende Veto eines mächtigen Gegenspielers: des Principe di Carignano, der in unmittelbarer Nachbarschaft des Bauplatzes eigene Projekte verfolgte und in der Folge tatsächlich erheblichen Einfluss nehmen sollte²⁸.

Gegen Ende desselben Monats erhielt der römische Planzensor P. Gottignies drei umfangreiche Schriftstücke aus Turin: Eine Kritik am Konkurrenzprojekt des P. Provana (wahrscheinlich identisch mit jener des P. Robbio²⁹), ein Schreiben von P. Vota, das die Antworten auf den von P. Gottignies erstellten Fragenkatalog enthielt³⁰, sowie einen weiteren Brief des Michelangelo Garove, dem eine Kostenkalkulation beigelegt war³¹. Und auch diese Schreiben waren wenig darauf ausgerichtet, die Unklarheiten und die Einwände des römischen Planzensors zu entkräften.

Am 7. XI. 1679 schrieb Ordensgeneral P. Oliva Briefe an die Madama Reale, an den Turiner Rektor P. Luigi Sangiorgi und an P. Vota selbst (Dok. 6), in denen er ankündigte, den Bausachverständigen P. Ferdinando Maldonato zur Inspektion und endgültigen Klärung der offenen Fragen nach Turin zu entsenden, sobald der versprochene überarbeitete Entwurf *superiore à contraddizioni* in Rom eingetroffen sein werde³². Aber auch dieser Plan (er war auf Basis der Kommissionsentschlüsse vom 20. X. angefertigt worden), sollte den Erwartungen der römischen Behörde in keiner Weise entsprechen. Vielmehr verursachte er die Empörung derselben, da man in ihm weder der gebotenen Vereinfachung des Bauschmucks noch der geforderten Reduzierung des Bauvolumens Rechnung getragen hatte. Im Gegenteil: Die inkriminierten Eigenschaften schienen das Projekt sogar in noch eklatanterer Weise zu charakterisieren. Unverhohlen teilte der Ordensgeneral also P. Vota seine Enttäuschung mit: Eine Approbation sei ausgeschlossen und ein Lokalausweis des P. Maldonati umso dringlicher³³. In einem weiteren Schreiben ähnlichen Inhaltes – es ist an den Mailänder Rektor P. Graneri gerichtet, der sich zuvor sehr wohlwollend zum Turiner Projekt geäußert hatte – legt der General seine Absicht dar, die Madama Reale zu ersuchen, den Plan vorerst noch zurückbehalten zu dürfen: *per farlo quì esaminare dal Cavalier Bernino e altri*³⁴.

²⁶ ARSI, Med. 90, f. 325, „Avvertenze al Disegno del nuovo Collegio rifomato dal P. Luigi Provana“; genannt von DARDANELLO 1993, 208.

²⁷ A.S.To., Corte, Lettere di particolari, V, m. 42, fasc. „Carlo Maurizio Vota, Gesuita“; zitiert bei DARDANELLO 1993, 208.

²⁸ Siehe dazu das übernächste Kapitel.

²⁹ Siehe weiter oben sowie Anm. 17.

³⁰ Am 17. X. wird der Erhalt des Schreibens bestätigt (ARS, Med. 34/I, f. 184v).

³¹ Brieflich bedankt sich der General beim Architekten am 31. X.; siehe ARSI, Med. 34/I, f. 187v. In einem am gleichen Tag verfassten Brief an den Turiner Rektor P. Sangiorgi hält er fest, dass der Brief des *ingegnere di Madama Reale* jenem des P. Vota sehr ähnlich sei; siehe ARSI, Med. 34/I, f. 187v; auch DARDANELLO 210.

³² ARSI, Med. 34/I, f. 190v; zit. nach DARDANELLO 1993, 210.

³³ ARSI, Med. 34/I, f. 194v (P. Gen. an P. Carlo Maurizio Vota, 22. XI. 1679).

³⁴ ARSI, Med. 34/I, f. 195v; zitiert auch bei DARDANELLO 1993, 211. Auch dem Turiner Rektor P. Sangiorgi teilt er mit: „[...] Ho poi ricevuto il disegno della Fabrica ultimamente inviatomi, nel quale havendo il stesso osservate molte difficoltà

In dem am 28. XI. dann direkt an die Regentin adressierten Brief sollte Bernini dann keine namentliche Erwähnung finden; im Vordergrund stand die Kritik an der unrealistischen und wohl auch unfinanzierbaren Größe des geplanten Bauwerks, das in seinen Dimensionen sogar das riesenhafte von Papst Gregor XIII. gestiftete Collegio Romano übertreffe. So scheut P. Oliva nicht einmal davor zurück, den Vorschlag zu machen in Rom einen neuen Entwurf, der den Usancen der Gesellschaft Jesu angemessen sei, entwickeln zu lassen (Dok. 8): eigentlich eine Brüskierung der Stifterin, der die direkte Mitsprache beim Entwurfsprozess ja zweifellos eine Frage des persönlichen Prestiges, wenn nicht gar ein leidenschaftliches Anliegen gewesen sein mag. Zu einer solchen kompletten ‚Bevormundung‘ durch Rom sollte es schließlich zwar doch nicht kommen, wohl aber zu einer definitiven Zurückweisung der für maßlos erachteten Turiner Vorstellungen: In einem 26. XI. 1679 datierten Gutachten fasste der römische Sachverständige P. Gottignies seine grundsätzliche Kritik in prägnanter Form zusammen (Dok. 7): In Anbetracht der völlig verfehlten Grundhaltung des Projekts könne er nichts anderes empfehlen als eine *mutazione totale*, eine völlige Revision der entwerferischen Absichten. Die Annahme eines künftig einzureichenden neuen Entwurfes sei nur möglich, wenn sich dieses voll und ganz den Bescheidenheitsgeboten einer religiösen Bauweise und den *giusti e ragionevoli sentimenti* der Ordensoberen unterordne.

Wohl noch im Dezember 1679, spätestens aber Anfang Jänner 1680 war der von Rom entsandte ordenseigene Baufachmann P. Ferdinando Maldonati sodann in Turin angelangt³⁵; er brachte detaillierte, mit der Ordensleitung vereinbarte Richtlinien hinsichtlich der möglichen Kosten und der vorzunehmenden Planrevision mit (Dok. 9).

Gestalt des Projektes vom Oktober 1679

Das oben erwähnte letzte Gutachten des P. Gottignies enthält einige konkrete wertvolle Hinweise zur Struktur der Anlage (Dok. 7). Die Aufteilung der einzelnen Baubereiche auf die drei Parzellen war seit Planungsbeginn klar festgelegt: im Norden die Kirche, in der Mitte das jesuitische Seminar (gegenüber dem gerade in Bau befindlichen Palazzo Carignano) und im Süden das Adelskonvikt (das *Collegio dei Nobili* gegenüber der ebenfalls gleichzeitig entstehenden Oratorianer-Niederlassung von S. Filippo Neri); Wie schon angedeutet, sollten die drei Gebäude über Brückenbauten miteinander kommunizieren und der Kirchenblock seinerseits über das angrenzende Haus des Conte San Germano hinweg an die lange, zum Palazzo Madama führende Galerie angebunden werden. Der Haupteingang der Kirche wäre – auch das wurde bereits erwähnt – platzseitig von einer Arkadenfront verdeckt und von Geschäftslokalen flankiert worden. Der Entwurf sah eine nach Süden ausgerichtete Kirche vor, deren Größe offenbar jener des römischen Gesù in Rom nicht nachstand. Da die allgemeinen seelsorgerischen Aufgaben ohnedies in der Kirche SS. Martiri verbleiben würden, der Neubau also lediglich von den Kollegsinsassen und den Studierenden frequentiert werde, müsse – so Gottignies – eine um die Hälfte verkleinerte Anlage ausreichen. Die Raumstruktur des Kirchenprojektes wird vom Zensor als beispiellos und allen in der römischen Baukultur verbindlichen Regeln zuwiderlaufend abqualifiziert: Das Hauptschiff sei ohne Vierung, Querschiff und *tribuna*, münde also in in keiner Apsis, sondern in einen vermutlich rechteckigen Chorraum mit unverhältnismäßig großer Kuppel.

Auch in seiner Kritik der Kollegstrakte zieht P. Gottignies Vergleiche mit den römischen Modellen der jesuitischen Baukunst: Die Treppenanlage, der Festsaal und die Schulräume seien viel größer dimensioniert als im Collegio Romano; die Außenfronten und die Hoffassaden seien (ganz im Gegensatz zum römischen Beispiel) geprägt von ornamentalem Überfluß. Kritisiert werden auch die Ge-

mi son confermato nella resolutione di inviare a smaltirle più da vicino il P. Ferd.o Maldonati“. (ARSI, Med. 34/I, f. 194r).

³⁵ Mitte November wird dem Rektor P. Sangiorgi die Abreise von P. Maldonati als bevorstehend angekündigt (ARSI, Med. 34/I, f. 193). P. Maldonati war Rektor in den Kollegien von Orvieto, Viterbo und Macerata sowie 25 Jahre lang Prokurator der römischen Ordensprovinz. In Orvieto war es seine Aufgabe gewesen, den Kirchenbau einzuleiten und voranzutreiben; vgl. R. BöSEL, *Jesuitenarchitektur in Italien, I. Die Baudenkmäler der römischen und der neapolitanischen Ordensprovinz*. Wien 1985, 127 (Dok. 5–7).

samthöhe der Gebäude, welche die anderen Paläste an der Piazza Castello deutlich überragen würden, die Fenstergröße und anderes mehr. Als Richtmaß des gerade noch Erlaubten wird also das ohnehin sehr großzügig konzipierte Collegio Romano ins Spiel gebracht, ein Bauwerk, das seine majestätische Wirkung auf Anordnung des päpstlichen Gründers, Gregor XIII., und gegen den erklärten Widerstand der Jesuiten selbst erhalten hatte. Vollends unverhältnismäßig musste demnach ein Bauprojekt erscheinen, welches dieses Beispiel an architektonischer Unbescheidenheit sogar noch übertraf!

Das Angebot des Principe di Carignano – Entwicklungen nach 1679

Die verfahrenene Situation, die konsequenterweise einen weitgehenden Planwechsel hätte erwarten lassen, komplizierte sich alsbald noch zusätzlich: in Folge der Einmischung des Prinzen Filiberto Amedeo di Carignano. Letztlich sollte daraus aber eine befriedigende Lösung erwachsen.

Bereits am 16. X. 1679, im Brief des P. Vota an die Regentin, ist ein erstes Mal von potentiellen Schwierigkeiten die Rede, die sich im Zusammenhang mit Bauabsichten des Prinzen ergeben könnten. Wenig später wird dann auch der Ordensgeneral in einem Schreiben mit den bezeichnenden Worten, es handle sich um ein *labirinto sì imbrogliato* darauf Bezug nehmen (Dok. 9). Der Principe di Carignano beabsichtigte, die an der Hauptfront seines damals gerade im Bau befindlichen³⁶ Palastes vorbeiführende Straße zu einem repräsentativen Vorplatz zu erweitern, weshalb er auf einen breiten Streifen des gegenüberliegenden Grundstücks Anspruch erhob: Es handelte sich um einen nicht unerheblichen Bereich der mittleren der drei von den Jesuiten ins Auge gefassten Parzellen. Dieser Absicht standen die Jesuiten zunächst einhellig ablehnend gegenüber. Vor allem für P. Vota schien die Gesamtheit seines monumentalen Projektes auf dem Spiel zu stehen. Im Jänner 1680 sollte der Interessenskonflikt in einen offenen Streit mit dem Prinzen ausarten³⁷. Die Pläne des Prinzen waren nicht nur von der Idealvorstellung einer repräsentativen Platzanlage bestimmt, sondern wohl auch grundsätzlich von der Sorge, die großartige dreiteilige Monumentalfront des Jesuitenkollegs könne die Wirkung seines eigenen Bauwerks beeinträchtigen. Und in dieser Hinsicht schien sich dem Ordensgeneral die Möglichkeit eines Kompromisses abzuzeichnen: Um die Konfrontation mit einem Mitglied des Herrscherhauses zu entschärfen, sollte es doch allemal möglich sein, durch Verzicht auf jeglichen überflüssigen Baudekor huldvolles Entgegenkommen an den Tag zu legen³⁸.

Anfang April desselben Jahres 1680 war es aber ein unerwartet großzügiges materielles Angebot, welches schließlich den Widerstand der Jesuiten ein für allemal zu brechen vermochte: Der Prinz zeigte sich bereit, für das 14 × 4 Trabucchi (ca. 43,12 × 12,32 Meter) große Grundstück einen Betrag von 12.000 Lire – d. h. 57 Doppie pro Tavola (38m²) – auszulegen: eine Summe, die in Anbetracht des Kaufpreises von nur 10 Doppie, den die Jesuiten im Juli 1679 geleistet hatten, einen enormen Gewinn bedeutete. Das Angebot war allerdings an eine entscheidende, dem Repräsentationswillen des Prinzen noch stärker Rechnung tragende Bedingung geknüpft: Die Kirche solle auf dem nun verkleinerten mittleren Grundstück errichtet werden – und zwar in unmittelbarer Korrespondenz mit dem Prinzenpalast, damit die Hauptportale beider Bauten einander direkt gegenüberliegen³⁹.

³⁶ Der Bau des Palazzo Carignano wurde am 11. V. 1679 begonnen.

³⁷ ARSI, Med. 34/I, f. 220 (P. Gen. an den Provinzial, 23. I. 1680): „[...] il Coll.^o di Torino entrato in gran labirinti con occasione della nuova Fabrica, e particolarmente in una Controversia col Principe di Carignano, attesa la pretenzione di questo sopra un nostro sito [...]“.

³⁸ ARSI, Med. 34/I, f. 221v (P. General an P. Maldonati, 30. I. 1680): „[...] Quanto alla Fabrica i miei sentimenti sin ora son questi, che se ne tolga ogni pompa di ornamenti superflui, che per conto di essa non si aggravi il Coll.^o di nuovi debiti, e che si schivi al possibile di offendere il Principe“. Weitere Briefe des Generals an P. Maldonati in ARSI, Med. 34/I, ff. 226, 243v., 260.

³⁹ DARDANELLO 1993, 252 hat einen Entwurf des künftigen Vertrages zwischen dem Prinzen und dem Orden, verfasst wahrscheinlich im Sommer 1680, wiedergegeben. Aufbewahrt ist das Schriftstück im A.S.To., Sezioni Riunite, Azienda Savoia-Carignano, cat. 53, m. 1, fasc. 1. Unter Punkt 5 wird die Disposition der künftigen Kirche angesprochen: „Detti M. RR. PP. in persona del sudetto P. Rettore per maggiormente testimoniare l'ossequio loro verso detta A. Ser.^{ma} et incontrare le di lui sodisfazioni inseguendo anche in questa parte l'ordine del loro Rev.^{do} P. Gen.^{le}, Hanno promesso e promettono non solo di fabricare il loro sito restante per servitio del nuovo Colegio, ma specialmente di far costruire la Chiesa che dovrà servire a detto novo Coleggio giusto avanti la Piazza, e Palazzo sudetto in modo che la Porta Maggiore della chiesa

Die Annahme dieses Vorschlags⁴⁰ wies nicht zuletzt auch einen gangbaren Ausweg aus der infolge planerischen Größenwahns festgefahrenen Situation. Durch den nun gebotenen Kompromiss sollte P. Vota also schlagartig an Terrain verlieren; eines der schlagkräftigsten Argumente, die er zur Durchsetzung seines Projektes bemüht hatte, nämlich die hierarchischen Ausrichtung der Kirche auf die Piazza Castello, war nunmehr obsolet geworden. Zahlreichen Solidaritätsbekundungen und Protesten vonseiten hochgestellter Persönlichkeiten des Turiner Hofes zum Trotz wurde P. Vota bereits im Oktober 1680 abberufen und nach Mailand versetzt.

Dok. 10 gibt Auskunft darüber, wie weit man im weiteren Planungsverlauf den Wünschen des Prinzen entgegenkam: Im Frühjahr 1680 wurden in Turin zwei unterschiedliche Projekte von namentlich nicht genannten Architekten entwickelt. Die veränderten Grundstücksbedingungen hatten eine tiefgreifende Neuorganisation der Anlage notwendig gemacht: Hatte die ursprünglich vorgesehene Nachbarschaft von Kolleg und Seminar zweifellos große logistische Vorteile gebracht, kamen diese beiden Funktionsbereiche nun infolge der zentralen Anordnung des Kirchenbaus weit auseinander zu liegen. Einschneidend waren auch Einschränkungen hinsichtlich der Bauhöhe und der Fassadengestaltung. Was die Beurteilung der Entwürfe anbelangt, so wissen wir lediglich, dass der General ein vom Prinzen favorisiertes Projekt approbierte (Dok. 10); über dessen konkrete Beschaffenheit geben die Schriftquellen leider keine Auskunft. Das Entwurfsmaterial selbst ist nicht erhalten, oder an unbekanntem Aufbewahrungsort verschollen.

Historische Darstellungen des Collegiums

Über die genaue Lage des an den Prinzen von Carignano veräußerten Grundstückes, dessen Verkauf zwar im Sommer 1680 beschlossen, vertraglich jedoch erst am 20. V. 1683 festgelegt wurde, gibt ein von Benedetto Alfieri gezeichneter Situationsplan Auskunft⁴¹; er ist 1752 im Zuge der Ausgestaltung des Platzes zwischen Palazzo und Teatro Carignano (das anstelle der nie realisierten Kollegskirche erbaut werden sollte) entstanden. Das Areal liegt dem geschwungenen Mittelrisalit des Palastes genau gegenüber und entspricht genau dessen Längenausdehnung. An drei Seiten wurde es vom verbliebenen Restgrundstück der Jesuiten begrenzt. Diese 1680 festgelegten Grundstücksverhältnisse werden bereits auf den Stadtplänen und Stadtveduten des späten 17. Jahrhunderts, wenn auch in voneinander abweichenden Versionen, zur Darstellung gebracht.

Unterschiedlich wiedergegeben ist auch die Gesamtanlage des dreiteiligen Kollegskomplexes; die jeweiligen Planzeichner verfügten offenbar nur über grundsätzliche, im Einzelnen aber vage Projektinformationen. Auch wenn diese Darstellungen streng genommen nicht authentisch sind, so lassen sie im städtebaulichen Zusammenhang die beeindruckende Dimension des immer noch beachtlichen ‚Megaprojektes‘ doch klar erkennen. Auf der Turiner Vogelperspektive des Giovanni Tommaso Boronio aus dem *Theatrum Sabaudiae*⁴² erscheint der neue Platz in übertriebener Ausdehnung, der ihm zugewandte mittlere Baublock setzt sich aus mehreren Baukörpern mit einer mittig aufgesetzten Kuppel zusammen. Die Stadtpläne von Giovanni Abbati, um 1680, und Giulio Cesare Grampino, um 1700⁴³, zeigen hingegen in ganz korrekter Wiedergabe die ehrenhofartige Einfassung des kleinen Platzes, der dem am Eingang der künftigen Kirche stehenden Betrachter die optische Erfassung der Palastfassade Guarinis in ihrer ganzen Länge erlaubt hätte⁴⁴. So ist die Schaffung des Platzes also eindeutig auf die großartige städtebauliche Erscheinung des Palastes hin berechnet; jedoch kann andererseits nicht geleugnet werden, dass aus der symmetrischen Gegenüberstellung von Palazzo di

corisponda à quella del Palazzo di S. A. Ser.^{ma} con dechiaratione parimente che il Cortile, e Vasi delle scuole del detto novo Coleggio non potranno esser collocate in parte che corsponda al Palazzo sudetto di S. A. Ser.^{ma}.

⁴⁰ Die Bereitschaft, sich dem Prinzen als *padrone* unterzuordnen, geht klar aus einem am 21. VI. 1680 verfassten Brief des Generals hervor (Dok. 10).

⁴¹ Abgebildet bei DARDANELLO 1993, 219.

⁴² *Theatrum Statuum Regiae Celsitudinis Sabaudiae Ducis Pedemontii Principis I.* Amsterdam, 1682, tav. 8.

⁴³ Giovanni Abbati, *Pianta della città di Torino*, 1680 (Torino, Archivio Storico della Città, Coll. Simeom, D 13); Giulio Cesare Grampino, „L'idea del celebre Miracolo dell'Eucharistico Sagramento [...]“, *Stadtvedute*, um 1700 (Torino, Biblioteca Reale, 0. IV. 56 bis).

⁴⁴ DARDANELLO 1993, 219 ff.

Carignano und Jesuitenkirche auch der Prospekt der letzteren wirkungsvoll in Szene gesetzt worden wäre.

Baugeschichte

Wie schon erwähnt, hatten die Arbeiten an der Baustelle schon im Sommer 1679 unter Beteiligung Michelangelo Garoves mit Aushubarbeiten an allen drei Grundstücksparzellen eingesetzt. Nach endgültiger Fixierung und Approbation des Entwurfes konnte sich die Bautätigkeit im Spätfrühling 1680 im südlichen Grundstück intensivieren. Leiter der Baustelle waren von Anfang an Giacomo Fogliato und sein Assistent Martino Groppi⁴⁵. Für den Herbst 1682 sind Arbeiten an den Fundamenten, sowie die Aufstellung von Sockelsteinen und Pfeilern belegt. Im Frühjahr 1684 war man zuversichtlich, neben dem bereits begonnenen Konviktsbau auch das Jesuitenkolleg auf dem nördlichen Areal umgehend in Angriff nehmen zu können (Dok. 11)⁴⁶. 1685 wurden bereits Rechnungen für zwei Baustellen geführt: jene des Collegio dei Nobili auf dem südlichen Grundstück hatte bis dato aufgelaufene Kosten von 132.000 Lire, die damals seit kurzem eröffnete im nördlichen Grundstücksbereich Kosten von gerade erst 46.630 Lire verursacht⁴⁷. Finanzielle Unterstützung vonseiten der Madama Reale⁴⁸ und die im April 1684 von Herzog Vittorio Amedeo II. getätigte Schenkung eines Palastes an der Piazza Reale, der im Jahr darauf von der Gesellschaft Jesu weiterverkauft wurde⁴⁹, stärkten zunächst die Baufinanzen, konnten auf die Dauer nicht darüber hinwegtäuschen, dass man das Projekt auf nur unzureichenden finanziellen Grundlagen in Angriff genommen hatte.

Zu Einsparungen gezwungen, entschloss man sich 1686 dazu einer drastischen Verkleinerung des Bauvorhabens: Das bereits in großen Teilen ausgeführte aber noch nicht in Betrieb genommene Gebäude des Adelskonvikts sollte nunmehr auch das Kolleg der Patres in sich aufnehmen, die in den Anfängen stecken gebliebenen Arbeiten am nördlichen Baublock wurden eingestellt. So konnten in den folgenden Jahren wesentliche Teile des Konviktsgevierts – nämlich der Südflügel und knapp die Hälfte der Hauptfront – fertiggestellt werden⁵⁰; für den am 9. X. 1687 hierfür erstellten Kostenvoranschlag zeichnete Michelangelo Garove verantwortlich. Das Unternehmen sollte 1701 zu einem vorläufigen Abschluss kommen. Bis zur Aufhebung der Gesellschaft Jesu im Jahr 1773 erfolgten keinerlei weitere Bauarbeiten⁵¹. Erst 1825 wurde dann der Nordflügel vollendet: nach Plänen des

⁴⁵ Noch im Jahr 1687 wird er in den Akten Fogliato als *Soprastante* und Groppi als *Capo Mastro* geführt, siehe A.S.To., Conv. Soppr., Gesuiti, m. 450: „27. XI. 1687: Misura delle Muraglie [...]“.

⁴⁶ 1684 wurde die oberste Bauaufsicht vom Rektor des in Bau befindlichen Kollegs, P. Luigi Provana, auf jenen des Collegio Vecchio übertragen, siehe ARSI, Med. 35, f. 253v. Dennoch scheint die Bauleitung zumindest phasenweise unzureichend agiert haben. Der General kritisiert im April 1685, dass im vergangenen Jahr nicht eine einzige technische Anleitung eines Ingenieurs erfolgt sei und die Aufsicht von einem alten, im Bauwesen gänzlich unerfahrenen Pater wahrgenommen worden wäre (ARSI, Med. 35, f. 393v).

⁴⁷ Alle Informationen hat DARDANELLO 1993, 228–229 entnommen aus A.S.To., Corte, Conv. Soppr., Gesuiti di Torino, m. 586, fasc. „Testimoniali della causa tra i Gesuiti e [...]“; sowie m. 450, fasc. „Nota delle spese [...] da 12 settembre 1680 sino al primo aprile 1682“, sowie fasc. „Nota [...] per tutto il Collegio tra 1679 e il 1685“.

⁴⁸ DARDANELLO 1993, 229 verweist auf A.S.To., Conv. Soppr., Gesuiti a Torino, m. 450, fasc. „1687, Copia d'informazioni mandate [...]“.

⁴⁹ Dieser Palast, den die Jesuiten bereits seit 1679 für schulische Zwecke in Verwendung hatten, wird dem Orden von Vittorio Amedeo II per Dekret vom 20. IV. 1684 „per servitio della fabrica di detto Collegio“ geschenkt (ARSI, Med. 90, f. 345). In der Approbation der Camera dei Conti vom 23. IX. 1694 wird die Lage des Palastes genau beschrieben: „[...] il Palazzo coherenti a Levante la Strada publica et il Palazzo del Generale delle poste Sig.^r Marchese Gantery, a Mezzogiorno anche la strada publica, et il Monastero delle Monache Carmelite, a ponente la Piazza Reale detta di S. Carlo, et a mezzanotte il Palazzo del Sig. Baron di Cardé“. (ARSI, Med. 90, f. 343–344). Im Oktober 1685 genehmigte der General den Verkauf des Palastes (ARSI, Med. 35, f. 437v). Weitere Bezugnahmen auf den Palast auch in ARSI, Med. 35, ff. 261v, 278, 293, 307.

⁵⁰ A.S.To., Corte, Conv. nti soppr., Gesuiti di Torino, m. 450, fasc. „1687, Copia d'informazioni mandate dai Padri Gesuiti alla Sacra Congregazione“: „[...] dar principio alla Fabrica del nuovo Collegio de Padri, e ridurre [...] à stato habitabile il Collegio de Nobili amendue congiunti insieme“; sowie A.S.To., wie oben, fasc. „1685–90, Conti e contratti“ (zitiert nach DARDANELLO 1993, 228, 231).

⁵¹ Auf dem nördlichen, an die Piazza Castello grenzenden Bauplatz war ein Mietshaus errichtet worden, dass 1754 nach Plänen von Bernardo Vittone neu erbaut wurde. Der kleine Platz auf dem mittleren Baugrund war 1752, anlässlich des

Architekten Giuseppe Maria Talucchi, der auch das ebenfalls erst jetzt ausgeführte Hauptportal entwarf⁵².

Bauanalyse: Fassade und Raumaufteilung

Der ursprüngliche, 1680 festgeschriebene Bauplan lässt sich in seiner Gesamtheit heute kaum mehr rekonstruieren: Keine einzige entsprechende Entwurfszeichnung hat sich erhalten. Unsere Kenntnisse beschränken sich letztlich auf die Baugestalt des südlichsten der drei Parzellen.

Und zu diesem Bereich enthält das Turiner Staatsarchiv glücklicherweise eine fünfteilige Bauaufnahme aus dem Aufhebungsjahr 1773. Dieser von Giuseppe Battista Piacenza (Nr. 2)⁵³ (Abb. 259) angefertigte Plansatz gibt immerhin den unter jesuitischer Führung tatsächlich erreichten Bauzustand zu erkennen: eine dreiseitige, nach Westen offen gebliebene Anlage, deren ostseitiger Hauptflügel lediglich im Erdgeschoss und im Piano Nobile in seiner gesamten Länge von einundzwanzig Achsen vollendet war, fehlten doch dem dritten Stockwerk noch die letzten fünf Achsen am nördlichen Ende. Der zur Piazza Carignano ausgerichtete Nordflügel schließlich war bis 1773 nur als ebenerdiger Bau realisiert worden. Eine 1749 von Giovanni Battista Borra publizierte Stichvedute der Piazza Carignano, die auch die Nordseite des Collegiums zeigt, liefert eine exakte Bestätigung dieses von Piacenza festgehaltenen, torsohaften Zustands⁵⁴.

Das Gebäude bezieht gerade als Antithese des schräg gegenüberstehenden Palazzo Carignano einen wesentlichen Teil seiner suggestiven Wirkungskraft. Im Gegensatz zu dessen geschwungen modelliertem Baukörper, der erst dank des vorgestellten Platzraums seinen dreidimensionalen Charakter entfalten kann, beeindruckt das Collegio dei Nobili durch seine ‚monolithische‘, in keiner Weise auf Weitsicht berechnete Anlage (Abb. 258, 260). Die schroff aus der engen Via Accademia delle Scienze wachsende Hauptfassade ist nicht von einem zentralen Distanzpunkt aus zu erfassen, sondern muss gewissermaßen Schritt für Schritt „ergangen“ werden. Vielleicht liegt der Fassade gerade deshalb kein hierarchisch-zentralymmetrisch konzipiertes Kompositionsschema zugrunde, sondern eine gleichförmige, Reihung der 21 Achsen. Dieses additive Prinzip einer dichten Sequenz wird effektiv gesteigert durch Festergiebel von außerordentlich starker Plastizität. Die umlaufenden, kräftig profilierten und weit vorkragenden Stockwerk- bzw. Kranzgesimse reichen aber aus, um die scheinbar endlose Achsenfolge zu einer Einheit zu binden. Dem Diktat der Gleichförmigkeit entsprechend differenziert sich der strenge Kubus auch nicht durch unterschiedliche Geschosshöhen. Die drei Stockwerke unterscheiden sich lediglich im Wechsel der Pilasterordnungen (dorisch – ionisch – korinthisch), die jeweils zwei Fensterachsen zusammenfassen, und in der formenreichen Gestaltung der Fensteradikulen. Diese sind es auch, die den Rhythmus der Fassade festlegen, und nicht die Pilaster, welche wenig Ordnungsfunktion besitzen, weil sie einem dicht gewobenen Netz von Rahmen, vertieften Feldern und Platten eingebunden erscheinen. Ein überaus vielschichtiges, vom Prinzip des *horror vacui* geleitetes Dekorationssystem breitet sich über den Fassadenspiegel aus; ein geordnetes Verhältnis der einzelnen Mauerebenen ist kaum mehr zu erkennen. Das komplexe Fassadenbild wird durch die Ziegelsichtigkeit des Baus um einen vibrierenden und kleinteiligen Charakter noch erweitert.

Insgesamt kann man festhalten, dass an der Fassade sozusagen zwei gegensätzliche Prinzipien Gestalt annehmen: Für die Gesamterscheinung der riesenhaften Fassadenflächen ist das starre System einer monotonen Abfolge von Adikulen unter unterbrochen durchlaufenden Gesimsen maß-

Neubaus des Teatro Carignano auf seine heutige Größe erweitert worden. Siehe dazu die weiter oben getätigten Ausführungen in Zusammenhang mit der topographischen Aufnahme von Benedetto Alfieri sowie SIGNORELLI 1989, 14.

⁵² A.S.To., Riunite, Versamenti del Genio Civile, Cartella n. 12: „Collegio dei Nobili e Convento dell'isolato di S. Filippo“; publiziert bei A. CAVALLARI MURAT (Hrsg.), *Forma urbana e architettura nella Torino barocca I*, t. 1. Torino 1968, 911, 949–951 (doc. 68, 70–73).

⁵³ Die drei Grundrisse der Serie sind publiziert bei DARDANELLO 1993, 229.

⁵⁴ Giovanni Battista Borra, „Piazza avanti il palazzo di S. A. S. il S. Pri.^o di Carignano con il disegno della facciata del suo teatro“; enthalten in der Stichsammlung *Da Vedute principali di Torino disegnate [...] dall'architetto Giambattista Borra l'anno 1749*; abgebildet bei DARDANELLO 1993, 181.

gebend. In der Nabsicht löst sich diese monumentale Struktur aber in einen kleinteiligen, geradezu verwirrenden Mikrokosmos auf. Wir haben es gleichsam mit einer ‚Doppelstrategie‘ zu tun, deren Ziel es ist, die gigantische Kubatur (man muss bedenken, dass das geplante Projekt etwa dreimal so groß sein sollte wie der tatsächlich ausgeführte Bau) in einer eng verbauten städtebaulichen Situation baukünstlerisch zu bewältigen⁵⁵.

Wie auf der Grundrisszeichnung des Erdgeschosses von Nr. 2 (Abb. 259) abgelesen werden kann, ist der Hauptflügel in seinem Inneren durch eine orthogonale Disposition der Kommunikationsachsen klar erschlossen: Das mittig angelegte und als dreischiffige Halle ausgebildete Vestibül mündet in rechtem Winkel in einen den gesamten Flügel durchlaufenden Galeriegang, der südseitig zum repräsentativ gestalteten Treppenhaus geleitet, nordseitig hingegen von Zwischenmauern unterteilt ist. Es darf vermutet werden, dass diese Unterteilungen, wie auch das Fehlen eines spiegelbildlich angelegten Treppenhauses auf die nachträglichen Planänderungen von 1687 zurückgehen⁵⁶. Jedenfalls existierte im Inneren des Nordteils eine dreiläufige Treppe, die der monumentalen Treppenanlage des Giuseppe Maria Talucchi aus dem 19. Jahrhundert zum Opfer gefallen ist.

Die in allen drei Hauptgeschossen gleich strukturierte Raumaufteilung besticht durch eine äußerst rationelle und klare Ausnützung des zur Verfügung stehenden Volumens. Parallel zum Korridor sind zwei durchlaufende Raumreihen angelegt: Straßenseitig große Säle (*Camerate*) und daran anschließend eine Abfolge von kleinen Wohnkammern, deren Anzahl durch Aufteilung auf zwei niedrige, gemeinsam der beachtlichen Höhe der Säle entsprechende Halbgeschosse verdoppelt wurde (*Camerini a due piani compresi nell'altezza delle Camerate*). Die sich daraus ergebende Doppelfunktion des Treppenhauses, einerseits die enorme Höhe der Hauptgeschosse zu überbrücken und andererseits den Zugang zu den eingeschobenen Halbgeschossen zu ermöglichen, drückt sich in der Baugestalt deutlich aus: Das Grundgerüst des Treppenhauses folgt einer unprätentiösen Konzeption mit drei kreuzgratgewölbten, um vier sehr eng gesetzte Säulen gelegte Stiegenläufen. Dieser schlichten Struktur ist ein szenographisch wirkungsvoller, aus Säulen, Hermenpilastern und Balustraden gebildeter Prospekt vorgeblendet, der die Podeste der beiden Halbgeschosse im Sinne einer zweigeschossigen Emporenarchitektur zusammenfasst. Anschaulich dokumentiert ist diese Lösung in einer Querschnittszeichnung (Abb. 257), die sich in einem Album von 12 Blättern im Turiner Staatsarchiv befindet (Nr. 1). Diese Planserie präsentiert den Entwurf eines unbekannten Architekten zur Vollendung des Collegiums als vierflügelige Anlage. Ursprünglich unbestimmt ins 18. Jahrhundert datiert, wird ihre Entstehung heute auf die Zeit nach der Jahrhundertmitte eingegrenzt⁵⁷. Die Bezeichnung *Real Collegio de Nobili* legt die Entstehungszeit des Entwurfs noch in jesuitische Zeit fest. Offen bleibt die Frage, inwieweit sie auf Ideen des ursprünglichen Plans von 1680 Bezug nimmt. Auffällig ist jedenfalls die deutliche Ausrichtung der Anlage nach Westen (in Richtung Via Roma), wo in einem neu projektierten Gebäudeflügel eine riesige dreischiffige Säulenhalle samt vorgestelltem Atrium vorgesehen ist (Abb. 256)⁵⁸.

⁵⁵ Die Strenge und das Gleichmaß darf nicht zwingend nur als ästhetische Reaktion auf die beengte topographische, von hohen Nachbargebäuden und schmalen Straßen gekennzeichnete Grundstückssituation begriffen werden, wie dies MEEK gerade in Gegenüberstellung zum Palazzo Carignano getan hat. Andererseits müsste auch hinterfragt werden, ob die Unterschiedlichkeit der Fassadenstrukturen des Palazzo Carignano und des Collegiums wirklich nur im Unterschied der entwerfenden Personen festzumachen ist, wie dies Dardanella versucht hat. Weitere Kriterien müssten für die Beurteilung der Außengestaltung miteinbezogen werden: Etwa die spezifische Funktion des Baus; und wesentlich auch die Frage, was jesuitischer Architektur gestattet ist und was nicht. So könnten die gleichen Stockwerkshöhen und der damit verbundene Verzicht auf einen Piano Nobile eine Reaktion auf die vom General vehement eingeforderte Bescheidenheit sein.

⁵⁶ CAVALLARI MURAT (wie Anm. 51) I, t. 2, 844 f. hat hinsichtlich dieses Verteilungssystems auf eine kompositionelle Verwandtschaft zum Turiner Palastbau des späten 17. Jahrhunderts hingewiesen. Im Inneren des Nordteils existierte nachweislich eine dreiläufige Treppe, die der monumentalen Treppenanlage des Giuseppe Maria Talucchi aus dem 19. Jahrhundert zum Opfer gefallen ist. Der aktuelle Grundriss des Erdgeschosses ist abgebildet bei MEEK 142, fig. 131.

⁵⁷ Publiziert bei CAVALLARI MURAT (wie Anm. 51) 910–911, 943–948 (Doc. 56–67). Teilweise publiziert auch bei DARDANELLO 1993.

⁵⁸ Eine ähnliche Säulenhalle war auch im Collegio Vecchio vor 1722 erbaut worden.

Zur Urhebererschaft: P. Maurizio Vota und Michelangelo Garove ?

Trotz der Tatsache, dass das Collegio dei Nobili in der *Architettura Civile* des Guarino Guarini keine Erwähnung findet, galt es bis in die jüngste Gegenwart unbestritten als Werk dieses Großmeisters der piemontesischen Barockarchitektur⁵⁹; einer traditionellen Zuschreibung zufolge, die erstmals in Giovanni Gaspare Craveris Stadtführer von 1753 auftaucht⁶⁰. Es sollte Giuseppe Dardanella vorbehalten bleiben, die Frage der Autorschaft auf Basis vieler neuer Schriftdokumente ins rechte Licht zu rücken. Dabei trug er streng genommen lediglich der Tatsache Rechnung, dass die einschlägigen Quellen Guarini kein einziges Mal, Garove aber im Zeitraum zwischen 1679 und 1687 mehrfach als den an der Baustelle tätigen Architekten ausweisen. 1679 war Garove mit der Vermessung des Bauareals beschäftigt, im selben Jahr scheint er als Verfasser von zwei an den Ordensgeneral gerichteten Briefen auf, in denen er für das eingereichte Bauprojekt Stellung bezieht, und in einem Brief des P. Vota wird er gar ausdrücklich als *l'Architecte du College* bezeichnet. Des weiteren sind wir ihm auch 1687 als Verfasser eines Kostenvoranschlags an der Baustelle begegnet⁶¹. Analog dazu ist er in einem weiteren, die Vermessung von Mauern betreffenden Schriftstück im November 1687 als „... *Sig. Capitano Michel Angelo Garove Ing.^{re} di S. A. R. et di detto Coleggio*“ ausgewiesen⁶².

Das entscheidende Argument gegen eine Autorschaft Guarinis ergibt sich unseres Erachtens aber aus der Zugehörigkeit Guarinis zum Theatinerorden, der sich ja gerade wegen der neuen jesuitischen Niederlassung an der Piazza Castello in einem eklatanten Konkurrenzverhältnis zur Gesellschaft Jesu befand. Es ist nur sehr schwer vorstellbar, das Guarini, der im Jahre 1679 sogar selbst die Leitung des Ordenshauses von S. Lorenzo übernommen hatte, eben jenes Bauprojekt geschaffen haben soll, welches den Theatinern Turins in jeder Hinsicht ein Dorn im Auge sein musste.

Was bleibt und sozusagen als selbstredendes Argument für die Urhebererschaft Guarinis zu sprechen schien, das ist die „guarineske“ Handschrift, mit der die Fassade durchgestaltet erscheint. Dardanella hat diese vermeintliche, doch nie wirklich hinterfragte Tatsache geprüft und ist zu einem differenzierenden Ergebnis gekommen. Das reiche und vielfältige Formenrepertoire ist offenkundig gekennzeichnet durch eine Annäherung an Guarinis Formenvokabular; die Dekorationselemente sind aber wie aus einem Musterkatalog zusammengestellt, ohne dabei auch nur annähernd jenen subtilen Gesetzmäßigkeiten Rechnung zu tragen, die den inneren Aufbau der Fassadenarchitekturen Guarinis stets kennzeichnen⁶³. Mit diesem negativen Befund ist andererseits eine Urhebererschaft Garoves noch lange nicht bewiesen: Guarineskes Formengut hatte die Turiner Baukultur der Zeit allenthalben tief geprägt; der Kreis der in Frage kommenden Architekten ist also weit zu fassen⁶⁴, und leider ist das Œuvre Michelangelo Garoves bislang nur unvollständig aufgearbeitet und in seiner persönlichen Ausprägung noch nicht ausreichend zu fassen⁶⁵. In Ermangelung konkreter Anhaltspunkte bleibt eine Zuschreibung an Garove aber doch die wahrscheinlichste Hypothese.

Bei alledem muss freilich festgehalten werden, dass die Grundkonzeption der Bauunternehmung zunächst einmal und jedenfalls von den Vorstellungen des P. Carlo Maurizio Vota ausgingen: [...] *formò il P. Vota di sua Invenzione un Disegno e Sistema della nuova fabrica in cui l'irregolarità delle tre Isole disgiunte, strette, e lunghe, si riduceva ad una intiera regolarità, [...]*⁶⁶. Darüberhinaus ist freilich auch die Einflussnahme eines großen Personenkreises in Rechnung zu stellen, sobald wir uns in Erinnerung rufen wieviele Ordensleute, weltliche Professionisten und Höflinge an den Entwurfsberatungen teilgenommen haben: Luigi Provana, Michel Antono Robbio, Amedeo di Castellamonte, Giovanni Pietro Graneri, Andrea Pozzo, Giovanni Paolo Oliva und vor allem Gilles-François de

⁵⁹ So bei MEEK 133–143; MILLON 275.

⁶⁰ G. C. CRAVERI, Guida de' forestieri per la Real Città di Torino. Torino 1753, 66–72.

⁶¹ Alle Daten siehe weiter oben im Text angegeben.

⁶² A.S.To. (wie Anm. 44).

⁶³ Eine vergleichbare „oberflächliche“ Orientierung an den Vorgaben Guarinis lässt sich etwa bei Altarentwürfen Garoves feststellen, was die These der Zuschreibung an Garove zu erhärten scheint; siehe DARDANELLO 1993, 238 f.

⁶⁴ Siehe dazu auch SIGNORELLI 1989, 14.

⁶⁵ Eine Diskussion aller Werke, mit denen Garove heute in Verbindung gebracht werden kann, siehe bei SIGNORELLI 1994; zur Beteiligung Garoves am Bau des Santuariums in Lanzo siehe erstmals in diesem Band S. 296–298.

⁶⁶ A.S.To. (wie Anm. 6).

Gottignies, der römische Planzenso. Zuletzt ist auch zu berücksichtigen, dass das heutige Gebäude (genauer gesagt: die vor Ende des 17. Jahrhunderts erbauten teile desselben) eine Abbraviatur der geplanten Anlage, bzw. eine radikale Verdichtung des ursprünglichen Raumprogramms darstellt. All diese Umstände ergeben zusammen das Bild einer äußerst komplexen Planungssituation, einer Entwurfsgeschichte, die eine klare und eindeutige Zuschreibung des heutigen Bestandes weitgehend ausschließt.

Nachjesuitische Geschichte

Nach Plänen von Giuseppe Maria Talucchi 1825 fertiggestellt, beherbergt der Bau heute die Akademie der Wissenschaften, das Antikenmuseum, das Ägyptische Museum und die Galleria Sabauda.

DOKUMENTE

Dok. 1. ARSI, Med. 90, f. 319 (Gutachten des P. Gilles-François de Gottignies, 12. XI. 1678):

„Nel disegno di Torino non trovo cosa alcuna che non stia bene per il fine che si pretende. Coll. Rom. 12 di Novembre 1678. Egidio Franc. de Gottignies“.

Dok. 2. A.S.To., Corte, Conv. Sopr., Gesuiti di Torino, m. 450, ff. 1–6, 17. XI. 1678 (*Progetto prontamente praticabile del Colleggio de Nobili Riferito per Ordine di Madama Reale*),

f. 2v: „[...] Quest’ammirabile Posto unicamente ideato e preordinato da S. D. M.tà alla cui maggior gloria si subordina tutta l’impresa della nostra piissima Sovrana, altro non è, ne puol essere, quantunque siasi sin’ora girato per varie parti del vecchio e nuovo Torino, che la Casa abitata già dal fù Sig.^r Marchese del Borgo, in capo a Strada Nuova sù la piazza del Castello, col fosso della Città vecchia dietro alla detta Casa, e dirimpetto a Mons.^r Sans, per quella stretta, ma lunga striscia, sino al sito poco fà venduto dal Sig.^r Presidente Trucchi. In detta Casa si ponno ricoverare subito venticinque o trenta Convittori, col numero competente de Padri e Maestri, e nel Cortile vicino ove già era la Porta della Città et il Corpo di Guardia, s’apriranno con poca spesa dalli Padri, le scole posticcie, che serviranno sino all’erezzione delle nuove più magnifiche e degne. E nel fosso accennato, in cui campeggerà ben presto una delle più superbe fabbriche ch’adornino le tre Città, vecchia, nuova, e novissima, si potrà (se così piacerà a M. R.^{le}) piantare nella prossima festa delli Rè o sia Epifania, con Reale /f. 3r:/ solennità et augurio, la prima Pietra, ad onore di Dio, e della Nostra incomparabile Sovrana Maria Giovanna Battista, sott’il Titolo o di Colleggio di S. Giovanni Battista, o di Savoia, o di Nemurs per maggiore distinzione di M. R.^{le} a tutta la Posterità, ad imitazione de’ Colleggi Reali di Navarra, Bourbon, et altri in Parigi. [...]

f. 3v: 3. Il sito progettato è commodissimo a tutta la Città, quale deve essere quello d’un Reale Colleggio. Di vaghissima vista la quale sommamente alletterà gli giovani Cavaglieri, massime forestieri, che senza vagare fuori di casa, goderanno dà loro balconi, nelle ore di Riecreazione, le pubbliche pompe e spettacoli, con infinito loro gusto. Havrà per una lunga et ammirabile facciata all’Oriente, una prospettiva d’Architettura cospicua che il farà conoscere per fabrica dedicata alle glorie di M. R.^{le}, e la distinguerà da tutte le altre; ([...]).

4. Havrà M. R.^{le} con S. A. R. e tutta la corte, l’imparegiabile vantaggio di congiungere il Regio Castello, al Coleggio de Nobili colla picciola Galeria già disegnata, senza aggiunta di menomo dispendio di fabrica. E potranno le loro RR. AA. godere a loro beneplacito, senza porr’il piede in Carozza, di tutte le funzioni Letterarie e Sacre, che si faranno nel Salone, Scole, e Chiesa del nuovo Colleggio, il quale separato con una sola Porta /f. 4r:/ e serratura dal Castello, sarà come una parte e membro del medesimo, sottoposta ad ogni arbitrio di M. R.^{le}, circostanza di grandissimo rilievo a chi sà quanto hanno fatto gli Sr.^{mi} di Baviera et altri Sovrani per congiungere a simili Colleggi e Chiese da essi fondate, gli loro Palagi. Ed ogn’uno vede a quanto dispendio siasi sottoposto Carlo Emanuele 2. di gl. mem. sposo di M. R.^{le} per unire con una sontuosissima Galeria il Palazzo Reale all’Academia. Ma è cosa che hà del prodigioso il vedere l’effetto che già anticipatamente fà il Real Castello, come un Corpo Maestoso et Augusto il quale stendendo un braccio per lungo tratto, all’Academia Cavalleresca, e l’altro al Colleggio de Nobili, abbraccia felicemente le parti più belle della Città, e colle gioie preziose de’ più qualificati Cavaglieri d’Europa, pare che formi al proprio Capo un Diadema Reale. Quest’articolo merita sopra gli altri di essere attentamente considerato. [...]“ (Das Dokument ist zur Gänze abgedruckt bei DARDANELLO 1993, 241–243).

Dok. 3. ARSI, Med. 79, ff. 231–242 (*Ragguaglio del seguito circa il nuovo Colleggio della Compagnia e de Nobili dal 1675, sino al presente 1679 in Torino e Roma*)

f. 321v: „[...] 4. Donò M. R. benignamente un ampio spazio di terreno, nella Piazza Carolina, di trecento e quattordici tavole, nella medemo 1677, valutato allora, circa tremilla doppie, spendendone Sua Reale Patente acciò si valessero i Padri della Compagnia di detto sito, per fabricarvi il nuovo Colleggio. E Nostro Padre Generale ne scrisse alla di lei A. R. una espressiva lettera di ringraziamento.

5. In ordine a tal fabrica, formò il Padre Malines di buona memoria allora Rettore, un disegno di doppio Colleggio de nostri e de convittori, colla chiesa, proporzionato a detto sito, e madollo a Nostro Padre che nel 1677 pie-

namamente l'approvò, non senza encomio ed espressione di molto aggradimento, come consta per lettera di Sua Paternità. [...]

f. 232v: [...] 10. Sul Ponto di stipularsi ed eseguirsi il contratto già conchiuso dell'Albergo, per l'accennato prezzo coll'intervento del Signor Presidente Truchi, per parte di M. R., e mentre già per ordine della medesima pressavasi il Padre Malines / f. 233r:/ dal Signor dell'Escirene Segratario di Stato dell'A. S. R., a dar principio al novo Convitto, nella casa dell'Albergo presentossi dal Padre Vota, una scrittura al Padre Malines in cui esponevansi i svantaggi dell'Albergo situato a meza note scoperto a venti settentrionali perniciosi in questa Città, nella regione della Dora, più fredda, più umida, e meno sana di tutte, lontano dalle abitazioni civili e nobili confinato al porta del Po, non meno remoto e scomodo in ordine alle scuole e scolari, che il Carolino, e perciò inetto a fondarvi l'Università delle Scuole e trasferirvela dal Colleggio vecchio senza pregiudicio della Città, incapace di dare luogo proprio ed opportuno alla Chiesa, irregolare in modo che i Corridori, cortili e stanze non vi si potrebbero ridurre a forma decente, senza perdere molto terreno, e moltiplicare le mura, o disubbidire alle strade maestre che tutt'intorno lo circondano, E finalmente di prezzo esorbitante, cioè delle patuite settantamille lire. A questo scritto se n'aggiunse un altro che conteneva un Progetto molto vantaggioso, e praticabile, se bene difficilissimo, dell'acquisto d'un sito unico in tutta la Città, frà le Piazze del Castello e Reale, nel centro delle tre Città, Vecchia, nuova e novissima, e perciò commodissimo a tutte e tre, e conseguentemente atto a trasferirvisi l'Università dal Colleggio Vecchio colle entrate maggiori del medesimo [...]."

Dok. 4. ARSI, Med. 34/I, f. 147v (P. Gen. Giovanni Paolo Oliva an P. Francesco de Malines in Turin, 21. VI. 1679):

„Non so se più mi rallegri o stia sollecito per gl'apparati del futuro Collegio. Al primo affetto mi spinge il benignissimo patrocinio che ne tiene Madama Reale. Cagione è del secondo il vederci imbarcati in un grosso mare con provisione assai tenue. Aspetterò il disegno della fabbrica; per la quale non voglio che in verun conto si accrescano nuovi debiti. Ringrazio intanto V.R. pel ragguaglio che m'invia di questi principj, approvando e la solennità della funzione, e la iscrizione della prima pietra: benché que' due Genitivi „Nobilium Societatis Jesu“ rendano il senso alquanto equivoco“.

Dok. 5. ARSI, Med. 34/I, f. 173v (Derselbe an P. Carlo Mauro Vota in Turin, 4. IX. 1679):

„Al medesimo che haveva proposte le prime difficoltà sopra il disegno di V.R. ho comunicate le risposte da lei ultimamente venutemi: Ma egli confessa di rimanere nientemeno perplesso di prima; mentre le sue oggezioni, o superficialmente si toccano, o si sciolgono con presupporre ciò che dovrebbe mostrarsi. Aspettarò per tanto che per risoluzione di esse si mandi altra Scrittura, fatta con minor fratta, e con maggior distinzione, che niente passi, e renda ragione di tutto. Condizioni necessarie, come ella ben vede, per chi deve dar giudizio di cose lontane“.

Dok. 6. ARSI, Med. 34/I, f. 190 (wie oben, Turin, 7. XI. 1679):

„Nel foglio acclusomi da V.R. vedo le opposizioni al disegno del P. Provana; ma più volentieri vedrei la chiara soluzione delle altre cose inviate; giacché il P. Gottignies Matematico del Coll.^o Romano, assai felice per altro in dar giudizio delle nostre Fabriche, intorno a questa non sa cavar il netto da quante Scritture se ne sono formate. Perciò son costretto a deputarne per Ispettore oculato il P. Ferdinando Maldonato, col quale potrà ella più agiatamente intendersi in voce, sì come potrà egli scorgere meglio di presenza, ciò che qui di lontano et in carta oscuramente apparisce. Quanto al ragguaglio che ivi pur annette, riconosco in esso i nuovi pegni dell'impareggiabile benignità con cui Mad. Reale continua a favorirci. [...] Del resto nelle lettere del P. Rettore [...] aggiungendomi stimoli affinché se ne stabilisca quanto prima il disegno. Può essere ch'egli sia contrario alla forma da lei architettata, sì come V. R. pure non approva quella del P. Provana; ma non per questo posso credere che si opponga all'opera in se stessa“. (Erwähnt bei DARDANELLO 1993, 210)

Dok. 7. ARSI, Med. 90, ff. 322r–323v (Gutachten des P. Gilles-François de Gottignies, 26. XI. 1679):

322r: Riflessioni sopra il nuovo disegno della Fabbrica di Turino.

„Dopo attenta consideratione dell'ultimo disegno della Fabbrica di Turino, e dell'Informationi con esso mandate, trovo in alcune cose di poco rilievo migliorato il primo Disegno, con haverle emendate in quest'ultimo. Nulla di meno a parer mio ne anche quest'ultimo può in conformità de giusti e ragionevoli sentimenti, che N. P. G.^{le} ha circa le nostre fabbriche, esser sottoscritto et approvato, poi che ciò sarebbe un approvare difetti molto abhorriti, e severamente prohibiti da Sua Paternità in altre fabbriche della Compagnia. Onde acciò il Disegno della Fabbrica di Turino si conformi alli sudetti sentimenti di S. P.^a stimo esservi necessità di una mutatione totale di esso. [...] Riflessioni sopra la Chiesa.

[...] Il Disegno della Chiesa riesce una macchina quasi eguale à questa del Giesù di Roma, onde per compirla vi vorrebbero la facoltà e generosità d'un Card. Alessandro Farnese Nipote d'un Papa, e fratello d'un Duca di Parma. Una Chiesa minore per la metà può bastare ad un Coll.o di solo studio, quel deve essere il nuovo Coll.^o di Turino dovendo restare e continuarsi tutte le funzioni di Prediche, Bonemorti etc. solo nella Chiesa del Collegio vecchio.

3. Una Cupola di tanta ampiezza e magnificenza senza la Croce solita ad usarsi in tali Chiese, in modo che l'Altare maggiore venga quasi immediatamente doppo la Cupola, e non vi sia quell'apertura e largura che nasce da una Tribuna più lontana, e da' due Cappelloni della nave grande, pare cosa senza esempio, e contrario alle leggi ricevute dall'Architetti di Roma.

4. Semplici colonne non possono reggere l'Architrave, Fregio, Cornigione, Volta etc. della nave grande, et essendo queste Colonne dentro la detta nave staccate dalle mura che reggono l'Architrave, non possono far buon effetto, mà bensi impedire il bel prospetto della Nave grande, parte tanto principale della Chiesa.

322v: Riflessioni sopra il Collegio et habitatione di Nostri.

1. Pare che il Colleg.^o di Turino si potrebbe contentare della magnificenza del Coll.^o Romano ammessa da nostri maggiori non senza loro scrupolo e renitenza per ordine espresso di Papa Gregorio XIII. suo Fondatore.

Se dunque nel Coll.^o Romano la scala grande domestica è larga soli piedi quattro e mezzo li prandi, et il gran scalone publico del cortile delle scuole è largo solo piedi cinque e mezzo li prandi, a che fine nel Coll.^o di Turino vi ha da essere uno scalone largo dieci piedi li prandi? [...]

323r: [...] Se nel Coll.^o Rom.^o etiamdio nella facciata di fuori non vi sono ornamenti alle finestre a che fine se non di una vana magnificenza si vogliono in Turino non solo di fuori ma anche di dentro verso il cortile superfluità d'ornamenti disdicevoli alla modestia religiosa? [...]“. (zur Gänze abgedruckt bei DARDANELLO 1993, 250–251).

Dok. 8. ARSI, Med. 34/I, f. 198 (P. Gen. Giovanni Paolo Oliva an die Duchessa di Savoia in Turin, 28. XI. 1679):

„Con la venuta dell'ultimo disegno promessomi da cotesti nostri PP. sperano che rimarrebbero in gran parte appianate le difficoltà che havevano sin'ora tenute sospese le mie risoluzioni intorno alla fabrica del nuovo Collegio. Ma è succeduto più tosto il contrario, attesa la spaventevole magnificenza che in esso apparisce [durchgestrichen: troppo superiore al capitale delle nostre forze, anzi stetti per dire] non inferiore à quella del Collegio Romano fondato da Gregorio Decimterzo Pontefice di gran lunga superiore al capitale delle nostre forze, le quali non possono gareggiare con la poderosa liberalità di un tanto Pontefice. Per venire più speditamente alla ultimazione di un negotio sì dubbioso e sì lungo, e per secondar meglio in tal guisa le benefiche intenzioni di S. A. R. ardisco di offrirmele a far qui stendere un nuovo disegno più moderato e conforme a' nostri usi, il quale quando meritasse la sua approvatione si troncherebbe ogni indugio alla fabrica. Aspetterò la determinatione de' suoi riverentissimi cenni, e profondamente me le inchino“. (zitiert bei DARDANELLO 1993, 211)

Dok. 9. ARSI, Med. 34/I, f. 219 (Derselbe an P. Ferdinando Maldonati in Turin, 23. I. 1680):

„Con particolar godimento ho inteso sì l'arrivo felice di V.R. a cotesto Collegio come i suoi primi congressi con Mad. Reale et altri Signori. Mi resta di aspettarne gli effetti mediante le notizie intorno alla spesa della nuova fabrica, e'l disegno della medesima riformato secondo l'idee qui fra noi divisate; Sperando che la prudenza del P. Rettore troverà qualche via per uscire da un labirinto sì imbrogliato come è quello in cui ci troviamo per la Pretensione del Sigr.^r Prencipe“. (zitiert bei DARDANELLO 1993, 210)

Dok. 10. ARSI, Med. 43/II, f. 348r+v (Derselbe an den Prinzen Emanuele Filiberto in Turin, 21. VI. 1680):

„Sono giunti in mia mano due disegni costì formati da differenti Architetti. Uno di essi mi si presuppone approvato da Vostra Altezza, e l'altro desiderato da miei padri [durchgestrichen: dalla nostra osservanza]. Gli hò fatti amendue riconoscere dai più intelligenti homini che vivano in questa Corte: e, senza paragone, concordamenti tutti stimano più commodo ai nostri usi, più profittevole alla nostra opera, più sottratto a disturbi, il sospirato da noi. Tuttavia è tanta in me la veneratione alla persona Serenissima di Vostra Altezza, e tale la inviolabile deliberatione di volerla padrone di quanto habbiamo e di quanto bramiamo, che al suo disegno hò data la precedenza, intitolandolo il primo e appena lasciando il secondo luogo nostro. Quanto l'Altezza Vostra dichiarerà, tanto si eseguirà“. (zitiert bei DARDANELLO 1993, 217)

Dok. 11. ARSI, Med. 35, f. 270 (P. Gen. Charles de Noyelle an den Rektor P. Luigi Provana in Turin, 20. III. 1684):

„[...] Del resto a me sarà carissimo il vedere perfettionata la fabrica incominciata, e promossa la foundatione del nuovo Collegio della Compagnia insieme co' vantaggi del Convitto de Nobili, e a quest'intento io prolungo a lei la croce di cotesto governo“.

WEITERE HIER NICHT ZITIERT E QUELLEN AUS DEM ARSI:

Med. 34/I, ff. 104v, 109v, 157, 173, 171v; Med. 34/II, f. 314; Med. 35, f. 306; Med. 36, ff. 69, 153, 278, 312v; Med. 90, f. 319.

ORIGINALZEICHNUNGEN

1. Zwölftteiliges Projekt zur Fertigstellung des Kollegs (7 Grundrisse aller Geschosse, 4 Fassadenrisse, 1 Querschnitt), unbekannter Architekt, nach 1750: Turin, A.S.To., Corte, Palazzi Reali, cart. 4.
2. Fünftteilige Bauaufnahme des Kollegs, G. B. Piacenza, 1773: Turin, A.S.To., Riunite, Versamenti del Genio Civile, cart. 7, Torino: Reale Collegio dei Nobili, disegni 1–5.

LITERATUR

L. CIBRARIO, Storia di Torino II. Torino 1846 (rest. 1979), 699–702.

G. DARDANELLO, Cantieri di corte e imprese decorative a Torino, in: Figure del Barocco in Piemonte. La corte, la città, i cantieri, le province (Hrsg. G. ROMANO). Torino 1988, 163 ff., bes. 202–245.

- DERSELBE, Il Collegio dei Nobili e la piazza del principe di Carignano (1675–1684), in: Torino 1675–1699. Strategie e conflitti del Barocco (Hrsg. G. ROMANO). Torino 1993, 175–252.
- H. A. MEEK, Guarino Guarini. Milano 1991, 133–142.
- H. A. MILLON, „Michelangelo Garove“ und „Guarino Guarini“, in: Macmillan Encyclopedia of architects II. (Hrsg. A. K. Placzek) London 1982, 168, 265–277.
- A. MONTI, La Compagnia di Gesù nel territorio della Provincia Torinese I. Chieri 1914, 199–227.
- M. PASSANTI, Nel mondo magico di Guarini Guarino. Torino 1963, 50–54.
- DERSELBE, Architettura in Piemonte. Da Emanuele Filiberto all’Unità d’Italia. Torino 1990 (1. Aufl. 1945), 128–130.
- P. PORTOGHESI, Guarino Guarini 1624–1683. Milano 1956.
- B. SIGNORELLI, Certezze e Dubbi: Il Collegio dei Nobili a Torino. *Edilizia* n.11 (15. Giugno 1989) 14.
- DERSELBE, Indicazioni per una Biografia di Michelangelo Garove, ingegnere civile e militare (1648–1713). *Bollettino della Società Piemontese di Archeologia e Belle Arti*, n.s. XLVI (1994) 135–153.